

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Der Flieger
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lienerts Gedichte denke," und was Carl Spitteler fühlt, fühlen ihm alle nach, die noch einen Sinn bewahrt haben für jene ungeschminkte, ferngesunde Sangesart, die weit entfernt ist von allem sentimental Ueberschwang. Da ist keine Flucht in einen dunkeln Winkel, um sich vor der Welt mit Haß zu verschließen, da ist eine goldene Lehrenlese auf den Ueckern des tätigen Lebens, ein Jubeln und Ueberwinden, ein Musizieren der Seele, die bald wie Harfenton erklingt, bald erbraust wie ein Wildbach, bald blitzt und donnert wie Gewitternacht.

Was wird uns Meinrad Lienert noch bringen? Getrost dürfen wir sagen: die Aussichten stehen gut. Das Korn ist reif. Er wird in seinem engen Bezirke bleiben. Wie weit er sich spannen läßt, wenn das Herz seine Seile auswirft, hat er uns gezeigt. Ein Fünfziger steht auf blumiger Warte. Die Stürme des Lebens haben vertost. Lächelnd, halb wehmüdig, halb glücklich schaut er zu Tal und geht noch einmal in Gedanken die lieben Wege der Jugend, und fragend und erwartungsvoll blickt er aufwärts, nach dem Berge, der noch vor ihm sich auftürmt. An Stelle des mutigen Draufgängertums tritt ein nachdenklicherer, philosophischer Zug. Aber das Herz hat noch einen festen Taft und die Seele den

alten Ton, nur ein ganz klein bißchen gedämpft, wie in Meinrad Lienerts Meisterlied:

Chani cho? *)

Wänn's dimmred hät um Hus und Rai,
Durs Gstuüd, im Chilechhof üb'rei,
Se simm'r is goh verbärge.
Blöiñ eis muoß det am Egge stoh:
Chani cho? — Nu nüd!
Wie schödin isch au im Heustöck gsy!
Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi ghy?
Us chunt scho über d'Veit're.
Chani cho? — Jo, cho!

Baldane, wo mer noe sind,
Se simmer nachts zuo jedem Chind
Um's Müürli goge bräuge.
Will keine gäre dusse stoh.
Chani cho? — Nu nüd!
Und 's Maitli wien ä Bluom im Gras
Im Stubli, weder hinder Glas,
Us wie'ne Chilehelgi.
Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt!
Un Bluome sind und d'Schägli wyt,
Und Eine schidt scho d'Bote.
I gsehne det bim Beihus stoh.
Chani cho? — Nu nüd!
Uf einiñt hät me Läbtig gnuog,
Wird brüchig wien ä alte Chruog
Und gamppled uf dä Beine.
Chani cho? — Jo, cho!

Ernst Eschmann, Zürich.

*) Erstmals zum Abdruck gebracht in unserer „Schweiz“ XVI 1912, 147.

Der Flieger

Wenn mich die Menschen verlassen,
Geh ich eine Meile allein
Und denke: Wie muß ich sie fassen,
Um Mensch unter Menschen zu sein?

Dann schaff' ich die farbigen Bilder
Noch schöner an Kraft und Gestalt,
Dann treib' ich und wachse noch wilder
Und blühe mir selbst wie ein Wald —

Von göttlicher Nähe umbrandet,
Vergaß ich den Freund und den Feind
Und fühle, im Tale gelandet,
Erlöst, was mich allen vereint...

Dann wirf mich, Wille, zu Pferde,
Dann wandle mich, Jugend, zum Weih!
Schon schwebe ich über der Erde
Mit wachsenden Flügeln, frei

In kreisende Lüfte zu schrauben!
Von fremden Vögeln umkreist,
Will ich die Sonne uns rauben
Und, über den Sternen, den Geist...

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.

Turnus 1915.

Charles Welti, Aarburg. Marttizene (Zempera).

Phot. Ph. & E. Sintet, Zürich.

1935



